

## Aktionsplan für mehr **Gesundheitskompetenz** setzt auch auf Ärzte

Politik und Wissenschaft wollen das Wissen über Gesundheitsprobleme und das Gesundheitswesen in Deutschland stärken. Dazu wurde Mitte Februar ein „Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz“ gestartet. „Mit diesem gibt es nun einen wissenschaftlichen Leitfaden, der zeigt, wie die Gesundheitskompetenz bei der Bildung, Ernährung und Arbeit, aber auch durch einen verständlicheren Austausch zwischen Arzt und Patient gestärkt werden kann“, so Hermann Gröhe (CDU) noch im Amt als Gesundheitsminister. Hintergrund ist, dass jeder Zweite in Deutschland eine eingeschränkte Gesundheitskompetenz hat, wie Forscher der Uni Bielefeld herausgefunden hatten. Die Fachleute beziffern die entstehenden Mehrausgaben auf bis zu 15 Milliarden Euro im Jahr.

Ein Baustein des Aktionsplans für mehr Gesundheitskompetenz soll ein neues **nationales Gesundheitsportal im Web** sein. Dafür hat das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) nun einen ersten Entwurf vorgelegt. Das Portal könnten dann zum Beispiel auch Hausärzte ihren Patienten guten Gewissens empfehlen, mit der Chance, dass sich das Arzt-Patienten-Gespräch verbessert und gut informierte Patienten im Praxisalltag auch Zeit sparen können. Das Gesundheitsportal soll als erstes eine eigene Suchmaschine enthalten, die Patienten nur bereits bestehende evidenzbasierte Angebote vorschlägt. Diese „Content-Partner“ müssen nach dem IQWiG-Entwurf bestimmte Qualitätskriterien erfüllen. Mehr: <https://hausarzt.link/hOPVI>

Um das Problem anzugehen, setzt der Aktionsplan auch gezielt auf Ärzte. So ist die Kommunikation zwischen Gesundheitsberufen und Patienten explizit eine von insgesamt 15 vorgesehenen Maßnahmen. Durch eine laiengerechte Arzt-Patienten-Kommunikation könne auch die Partizipation von Patienten erleichtert werden. „Kommunikationsprobleme können sich direkt auf die Behandlung und Versorgung auswirken (...) oder die Patientensicherheit gefährden“, heißt es. „Sie verhindern auch, dass die Betroffenen aktiv und koproduktiv an ihrer Behandlung und Versorgung mitwirken.“



**LINK**

Mehr zum Aktionsplan:  
<https://hausarzt.link/Ub5rl>



## WHO kritisiert zu viele Interventionen bei Geburten

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat Mitte Februar eine neue Richtlinie für Geburten publiziert: <https://hausarzt.link/HR7xp> [1]. Sie will werdende Mütter vor unnötigen medizinischen Interventionen schützen. Als Beispiele nennt sie die steigende Zahl von Kaiserschnitten und Oxytocin-Infusionen, um die Geburt zu

beschleunigen. Sie räumt mit der bisherigen Grundregel auf, dass sich bei einer komplikationslosen Geburt der Muttermund einen Zentimeter pro Stunde öffnet. Dies sei für einige Frauen „unrealistisch“. Eine langsamere Öffnung sei nicht gleichbedeutend mit Komplikationen und solle daher nicht allein als In-

dikation dienen, um einzugreifen. Auch sei normalerweise kein Wehenschreiber (CTG) – weder zu Beginn noch kontinuierlich – nötig, stattdessen rät die WHO zur Auskultation mittels Dopplersonographie oder Pinard'schem Hörrohr. Die deutsche Leitlinie [2] weist darauf hin, dass das CTG oft falsch gedeutet wird und daher Geburtseinleitungen und operative Entbindungen zuzunehmen. Sie rät aber zu einem 30-minütigen Aufnahme-CTG mit anschließender Kontrolle maximal alle zwei Stunden und in der Austreibungsphase zu einem kontinuierlichen CTG. Darüber hinaus soll man laut WHO auf den Dammschnitt als

Routinemaßnahme sowie den Druck auf den Gebärmuttergrund verzichten. Sie fordert zudem, dass Geburtshelfer die Mütter stärker in Entscheidungen während der Geburt einbinden sollen. Schwangere sollen die Geburtsposition selbst wählen und zu einer aufrechten Position ermutigt werden sowie ihrem Drang zu Pressen folgen. Nach einer unkomplizierten Geburt sollen Frauen keine routinemäßige Antibiotikaphylaxe erhalten, auch nicht bei einem Dammschnitt. Neu ist, dass Neugeborene erst nach 24 Stunden gebadet werden sollen. (jvb)

Literatur auf <https://hausarzt.link/ne3w8>